

Vier Frauen

Autor(en): **Schwendener-Egli, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649130>

Nutzungsbedingungen

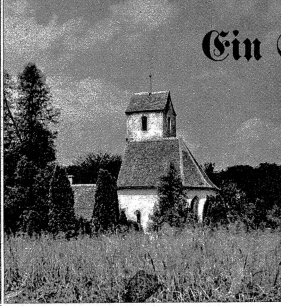
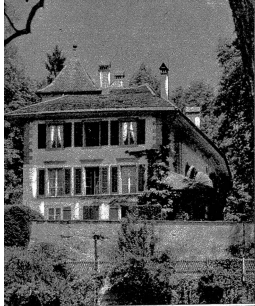
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



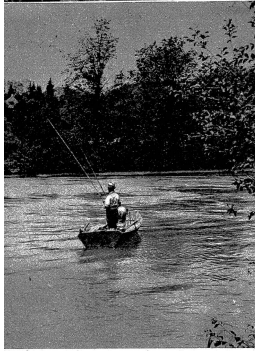
Ein Spaziergang nach

Bremgarten Bern

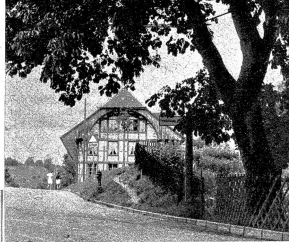
Links aussen: Das Schloss Bremgarten, welches sich heute in Privatbesitz befindet, bietet mit seinen Parkanlagen dem Besucher einen schönen Anblick

Links: Das alte, schmucke Bremgartner Kirchlein wurde schon zu Römerzeiten erbaut und ist für viele Besucher, besonders für Brautleute ein lieblicher Anziehungspunkt

Unten: Bremgarten vom Birchhügel aus, mit der Stadt Bern im Hintergrund



Der „Rank“ unterhalb des Kirchleins ist für viele Fischer von Stadt und Land ein beliebter Angelplatz geworden



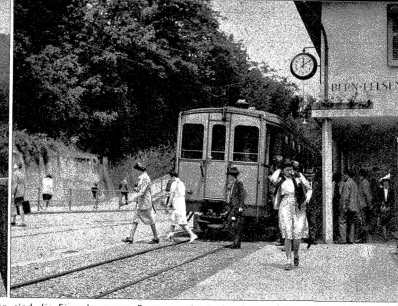
Oben und links: Altes und neues Schulhaus. Wegen ständiger Zunahme der Einwohnerschaft ist im Jahre 1922 ein neues Schulhaus erbaut worden. Heute schon bewegt sich die Einwohnerzahl um Eintausend herum



Vier Frauen

„Münsingen-Thun“, rief der Kondukteur. Eine dichte Menschenmenge drängte sich auf dem Perron und bestürmte die Bahnwagen.
In einem Abteil nahm eine Dame einen Fensterplatz in Beschlag. Sie war nach der neuesten Mode gekleidet und trug Ihre grosse Ledertasche entnommen als einen Spiegel. Das Gebilde von Hut war ein wenig übertrieben.
Eine Bäuerin kam in den Wagen, einen Korb am Arm und ein Paket in der Hand. Sie setzte sich der Dame vis-à-vis. Diese zog die Knie etwas zu sich. Sie verzog nicht deutlich wahrnehmbar den kräftigen Mund. Doch ruhig und gelassen blieb die Bäuerin sitzen, den Korb zu Füssen, das Paket auf dem Schooss.
Etwas anderes polierte herein. Eine Skifahrerin. Mit schweren Schritten kam sie daher. Als ob der Wagen ihr gestülpter so verstaute sie Bretter und Stöcke, Packtasch und Handkoffer überall auf den Traggestellen. Mit den Fingern fuhr sie sich

Mit dem Autobus FB oder der grauen Zollikofen-Bern-Bahn sind die Einwohner von Bremgarten mit der Stadt verbunden und können in 20 Minuten auf dem Arbeitsplatz oder am Markte sein



Nach Bern aus führt uns der Weg in einer gemütlichen Stunde durch mächtige Aalen über die Enge zum schmucken Dörfchen Bremgarten zu. Schon von weitem nach zur Stadt Bern gehörenden Felsenau erblickt man das alte Bremgartner Kirchlein, umschlungen vom grünen, manchmal auch gelben Band der Aare. In etwas erhöhter Lage, steht das Schloss, welches im Jahre 1780, an Stelle der durch die Berner im Jahre 1298 zerstörten Burg. Wer sich die Mühe macht und den im Norden sich befindlichen Birchhügel bestiegt, geniesst eine herrliche Aussicht. Da ist der Untergrund — Bremgarten und die Felsenau mit der grossen Spinnerei, etwas weiter hinten ein Teil der Stadt Bern und im Hintergrund ein Alpenpanorama, das den Beschauer Herz jubeln lässt. Westlich vom Birchhügel führt uns ein schattiger Waldweg durch den Park des Schlosses der Aare zu, wo sich der milde Wanderer links und rechts von der alten hölzernen Neubrücke in den herrlichen Gartenwirtschaften erlaben kann.



Sehenswert ist vor allem auch das Ochsenstöckli beim Schloss, das viel Interessantes aus alten Zeiten erzählen könnte

die kurzgeschnittenen Haare. Sie schickte schwer auf die Bank fallen und die behohlenen Beine weit von sich. „Münsingen-Thun! Alles einsteigen!“ rief der Kondukteur. Im letzten Moment stieg eine Frau zur Coupétüre herüber und setzte sich neben die Bäuerin. Sie schickte nur halb auf die Bank, so, als hätte sie gleich wieder aussteigen. In dem Augenblick hielt sie ein zusammengeknülltes Taschentuch, mit welchem sie nach den Augenlider rot. Um ihren Mund zog sie es und als der Zug sich in Bewegung setzte, schlichtete sie auf. Die Bäuerin schaute hin. Die Skifahrerin wurde. Es wurde still im Abteil. Man sollte sie fragen — was sie zu trösten versuchen. Doch wer sollte es sein? Die Dame dort — die so

modisch gekleidet war — mit den feinen Manieren? Ihr Benehmen schien vorher noch jeder Situation gewachsen. Nun aber betrachtete sie verlegen die lackierten Fingernägel.
Wird die Skifahrerin die passenden Worte finden? Sie schien doch so mutig und stark, so, als gäbe es für sie kein Hindernis. Doch jetzt wusste sie nicht wo mit den Füssen hin, geschweige ein Trosteswort anzubringen.
Eine Weile ruhten die gütigblickenden Augen der Bäuerin auf dem Gesicht der weinenden Frau. Dann fragte sie: „Hei dr öpplis Schwärz!“ Eigentlich war sie dumm, die Frage; denn ein Mensch, der so weint, hat es sicher nicht leicht. Aber mit der Frage klang ein Ton, der von Herzen kam und deshalb auch zu Herzen ging.
Wie eine Erlösung kam es aus der gequälten Mutterbrust: „Aebe — mi Ma — es Telegramm hani übercho. Er isch verunglückt — mit em Lastauto — bi Münsingen.“ Die Tränen rannen nun wie Bächen, aber das Weh würgte weniger. Da war ein Mensch neben ihr, der mitfühlte. Wie wohl es tat, nicht allein zu sein im

Jammer! Und doch hatte die Bäuerin bloss mit „Eh, eh“ geantwortet. Aber darin war wieder dieser Ton, der Ton voll Güte und Mitgefühl. Tröstend, wie einer Glocke Ton, war die Stimme der Bäuerin, wenn sie auch, wie der der Glocke, nur einfach klang.
Eine Weile noch konnte die Weinende der verstehenden Bäuerin ihren Jammer ausschütten. Dann war sie dort, wo vielleicht neuer Schrecken ihrer wartete. Wie wird sie den Mann, den Vater ihrer Kinder, antreffen?
Ein schlichtes „Bhüet Ech Gott“, wünschte die Bäuerin der Traurigen. „I hielt an. Die Frau verliess den Wagen. Die Skifahrerin biss auf die Zähne, wie sie es machte, wenn sie auf vereister Piste fuhr. Die Dame schlug grazios ein Bein über das andere, wie sie es in feiner Gesellschaft tat.
Schneehang — Parkett — ja. Aber im Bereich des Leides und der Tränen versagten sie. Schneid und Schillf — nein, Herzenstakt tut not!
M. Schwendener-Egli